

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 29

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

In Bern ist Disneys Film «Fantasia» aufgeführt worden. Der Studenten-Filmklub in Bern gibt in verdienstlicher Weise ein Filmbulletin heraus, in dem sich die jungen Akademiker für und gegen diesen Film aussprechen. Die einen bezeichnen die Verbildlichung von Beethovens Pastorale als ‚vollendeten Kitsch‘, die andern erblicken in diesem Filmstreifen so etwas wie eine Offenbarung.

Auf beiden Seiten mag man im Ablehnen oder Befürworten nur deshalb überborden, weil einem jene reife Sprache fehlt, in der man sich maßvoll auszudrücken vermöchte. Man findet für seine Ansichten Formulierungen, die härter sind, als man das Ding denkt, und man läßt sich aus lauter Ausdrucksunvermögen zu Pointierungen hinreißen, die über das Ziel hinausschießen. Immerhin fällt auf, daß die Ablehner dieses Films ihre Worte sorgfältiger wägen als die Anbeter.

Da läßt vor allem eine ‚Stimme aus Studentenkreisen‘ aufhorchen, die von der Redaktion des Bulletins zwar zum Abdruck gebracht, aber mit der distanzierenden Bemerkung versehen wird «Wir veröffentlichen hier eine Stimme aus Studentenkreisen, die durch ihre extreme Haltung interessieren dürfte». Ich möchte sagen, daß sie weniger interessiert als ... erschüttert.

Wir lesen in diesem Elaborat etwa folgende Sätze: «Wer wäre durch die vielfältigen Zeugnisse höchster künstlerischer Eingebungen und minutiösester Köstlichkeiten nicht in seinem Innersten erfaßt und von der Qualität der Schöpferarbeit Disneys ergriffen worden? Hat sich denn nicht beim abgebrühtesten Realisten so etwas geregt wie Bewunderung, Hochschätzung und beste Anerkennung.» ... «Was ‚Fantasia‘ an reinen Inspirationen bietet, wohl mehr noch für den Kenner als für den unvoreingenommenen Genießer, das mag in seinem Maß übertreffen, was bis anhin auf die Leinwand kam. Was da an male-rischen Wunderwerken und künstlerischen Feinheiten vor das Auge kam, vermag jede auch noch so gewaltige Kunstausstellung zu übertreffen und glattweg in den Schatten zu stellen.» (Wohl auch die Rembrandt-Ausstellung in Schaffhausen!) ... «Derjenige, der sich

Disneys Originalen zu bemächtigen weiß, ist vielleicht der reichste Mann der Erde.» ... «„Ave Maria“, war das nicht das größte und erhabendste (!) Gebet unserer Zeit? Hat nicht die Verschmelzung visueller und akustischer Empfindung in ‚Fantasia‘ irgendwie den Horizont der Moderne ganz einfach überrannt und wie ein Phantom das Unendliche der Sinnenkräfte greifbar gemacht und hergeholt? Und welcher Student hätte nicht sich selbst eingestanden, daß solch herrlichen Geisteswerken letzte, höchste und innigste Anerkennung und Dankbarkeit zukäme». Und so weiter.

Wer glossiert, muß immer wieder die Erfahrung machen, daß ihm jegliche Glossierung jugendlicher Dummheiten kurzerhand als Jugendfeindlichkeit ausgelegt wird. Dem Vorwurf, ich vermöchte nicht mit der Jugend zu fühlen, kann ich damit entgehen, daß ich erkläre, mich gerne und mit Freuden auf die Seite jener Berner Studenten zu schlagen, die es ablehnen, vor dem Film «Fantasia» niederzuknien und Worte der Anbetung zu stammeln, die glatte Blasphemie sind. Wenn die Meinungsäußerung unseres Studenten kritisiert wird, so nicht, weil wir nicht so jung sind wie jener, sondern weil wir etwas weniger anmaßend sind als er. Aus seinem Artikel geht für Feinhörige eines klar hervor: der Schreiber weiß nicht, wer Beethoven ist, und er weiß noch weniger, was Beethovensche Musik ist. Und er weiß noch weniger, was Musik überhaupt ist, und wie wenig sie darauf angewiesen ist, ins Optische übertragen zu werden. Und sehr wenig versteht unser Panegyriker von der Malerei, denn wer ausgerechnet von Disney behauptet, er schaffe «malerische Wunderwerke und künstlerische Feinheiten», der gibt damit offen zu, daß er die Begriffe der Malerei durcheinanderwirft. Disney stilisiert seine Figuren, er gibt ihnen alles andere als «malerische Werte» auf den Weg. Es ist kein Geheimnis, daß Disney wohl ein Meister des rhythmisierten Filmtrickbildes, durchaus aber nicht ein Meister der Zeichnung ist. Seine stehenden Zeichnungen unterscheiden sich von den üblichen Zeichnungen mittelmäßiger Schaufensterdekorateure durch nichts. Seine

Seifenpüppchen in den verfilmten Märchen sind schlechter, schematischer und geschlechter, als irgendwelche Reklamebilder für Firmenprodukte. Die Inspiration Disneys liegt auf einem andern Gebiete. Er hat abstrakte Bildeinfälle, er erfindet lustige Situationen, die schlecht gezeichnet, aber literarisch gut erfunden sind. Es wird doch auf der weiten Welt keiner behaupten wollen, die Mickey-mouse-Figur sei eine geniale Zeichnung. Dann wären das Ulmerknechtli und der rauchende Casimir mindestens ebenso genial. Es muß einmal offen gesagt werden, daß die besten Kinderbuchillustratoren der Welt von Disneys Zeichnung nicht viel halten und immer wieder erstaunt sind, sehen zu müssen, daß die Filmbesucher bei Disney zwischen Zeichnung und Filmeinfall keinen Unterschied zu machen wissen. Es sollte zu denken geben, daß es keine Kinderbilderbücher von Disney gibt.

Zurück zu unserm Akademiker. Er verrät seine Unmusikalität noch an anderer Stelle, nämlich dort, wo er schreibt: «Die Bach-Toccata in ihren vibrierendsten Stellen ...» Um tausend Gottes willen: wo will Bach «vibrierend» sein?, ausgerechnet Bach, der Strenge, der Formgewaltige, der alles andere als das Kokettieren mit Vibrato bezweckt! Aber unser Akademiker meint wohl jenes Vibrato, das die Unart der Kinoorgel ist.

Nun, das ist es ja eben: von dem Film «Fantasia» sind vor allem Unmusikalische erschüttert, Leute, denen es Hekuba ist, ob man Bach und Beethoven durch Filmbilder enteignet. Wer Beethoven und Bach nicht erfühlt, der kann auch jene Kluft nicht erjagen, die zwischen reiner Musik und verbildeter Musik klafft. Wenn Beethoven das Beschwingte gemeinhin meint und es, fern von literarischer Deutung und photographischer Handgreiflichkeit, durch Musik ausdrückt, und nun Disney zu diesem Beschwingten Seifenpüppchen mit Schleiern und Tüllen tanzen läßt und damit das von Beethoven Metaphysisch Gemeinte auf die niedere Ebene eines cabarettistischen Püppchentanzes herabzerrt mag das denen gefallen, die ohne diese optische Eselsbrücke Beethoven nie genießen könnten.



Der Lärm war lang und das Geföhl
Jetzt ist's am «Central» wieder schön.



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

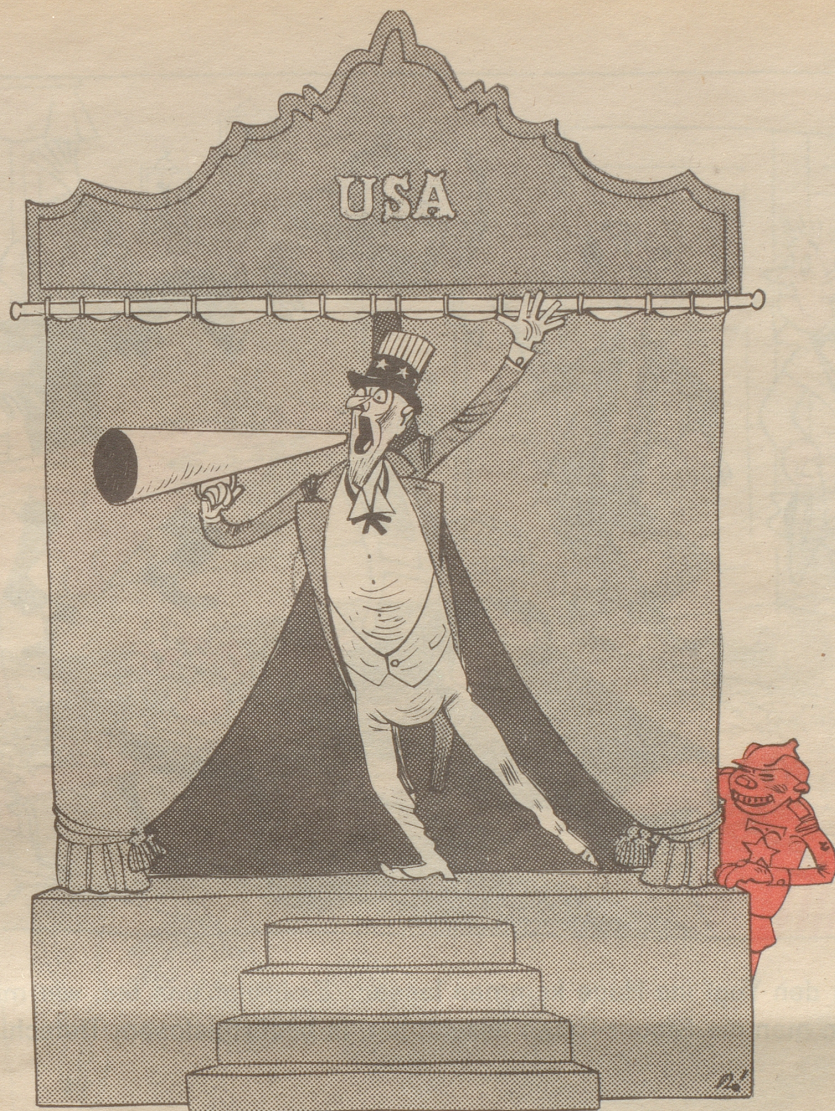
Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich



Strömen Sie herein meine internationalen Herrschaften! Sensation über Sensation! Öffentliche Senatsverhöre! Preisgabe amtlicher Geheimnisse! Aufseherregende Intimitäten über den letzten Düsenjäger F-84 G.! Kaminfeuerplaudereien über die Auswirkungen des Atomexperimentes auf Eniwetok! Kongreßmitglieder, Generäle, Admiräle und höchste Politiker treten eigenhändig auf und werfen sich ihre Fehler an den Kopf! Sie werden staunen! Sie werden lachen! (Feind lacht mit!)

Und noch eines: In diesem Filmbulletin schließt ein anderer Bewunderer des Films seinen Artikel mit der Bemerkung, man brauche in der Verfilmung von Beethoven nicht «unsern Beethoven» zu suchen; den verliere man deswegen gewiß nicht, «bedeutend weniger sogar als durch das übliche gebildete Geschwätz, das nach jedem Abonnementskonzert auf uns wartet». Das ist, man verzeihe den harten Ausdruck, dummes Geschwätz. Dummes Nachschwätzen! Das Publikum, das ein Abonnementskonzert besucht, sieht ganz anders aus, als unser Scriptor meint. Seine Karikatur stimmt nicht. Es sitzen durchaus nicht nur Leute in den Konzerten, die auf

«gebildetes Geschwätz» erpicht sind. So stellt sich höchstens das unmusikalische Mäxchen ein Konzert vor. Nur wer als Miterleber ins Konzert geht und nicht als ironischer Outsider und Ignorant draußen stehen bleibt, weiß, wieviele Leute im Konzertsaal sitzen, denen die Musik elementarstes Lebenselement ist. Die Hälfte der Konzertbesucher hat Musik so nötig wie der Fisch das Wasser (und nötiger als unser Student den Disneyfilm); dreißig Prozent der Besucher bedürfen der Musik von Zeit zu Zeit; zehn Prozent wollen anfänglich die Musik gesellschaftlich genießen, werden dann aber unversehens ins echte Erlebnis hineingerissen ... und nur die

bleibenden zehn Prozent mögen aus Leuten bestehen, die nach dem Konzert «das übliche gebildete Geschwätz pflegen» wollen.

Es ist bemühend, wenn just ein Akademiker die ebenso populäre wie dumme Karikatur vom «Konzertpublikum, das nur um der Gescheitschwätzerei willen ins Konzert geht», gedankenlos weiterkolportiert. Und noch bemühender ist es, wenn dieser junge Mann seine blasphemische Überschwänglichkeit, mit der er Disneys problematischen Film in den Himmel hebt, für gescheiter hält als das, was kluge und ergriffene Konzertbesucher auf dem Heimweg über Musik auszusagen pflegen.